Von „Krankmachern“ und „Wohlfühlmediziner“

Kann man heute noch ein guter Arzt sein?

Der Fall:

Kai ist stolz, dass er sein Medizinstudium erfolgreich beendet hat. Er beginnt als Assistenzarzt in der Inneren Medizin eines Klinikums der Maximalversorgung. Die Arbeit ist sehr anstrengend, aber Kai bekommt viel Zuspruch. Doch auch nach knapp einem Jahr Assistenzarzttätigkeit hat sich Kai an manches noch nicht gewöhnt. Große Sorgen bereiten ihm ethische Fragen am Ende des Lebens. Dann ist sein Alltag von viel Verwaltungsarbeit geprägt; sogar als Assistent muss er mittlerweile die Therapiekosten mit im Kopf haben. Was Kai zurzeit am meisten zu schaffen macht, ist die öffentliche Debatte über den Ärztestand. Es wird davon gesprochen, dass Ärzte Patienten nur noch unter Karriere-, Forschungs- und ökonomischen Aspekten behandeln. So hat sich Kai das eigentlich nicht vorgestellt, als er sich vor Jahren für diesen Beruf entschieden hat.

Kommentar:

Es wird ein Ärzte-TÜV gefordert: Ärzte sollen stärker und für Patienten transparenter in ihrer Qualität kontrolliert werden. Doch wird dabei auch kontrolliert werden, wie gut sich ein Arzt in seinen Patienten einfühlen kann? Wird erhoben werden können, wie ein Arzt mit ethischen Konflikten umgeht? Können sich Patienten dann darauf verlassen, dass ein vom Ärzte-TÜV empfohlener Arzt ein guter Arzt ist?

Wir erleben zurzeit eine Debatte über das Arztsein. Es werden viele Vorwürfe erhoben: Viele Ärzte könnten nicht mit der Scham ihrer Patienten

Dr. Florian Steger

Institut für
Geschichte und
Ethik der Medizin,
Friedrich-Alexander-
Universität Erlangen-
Nürnberg

umgehen, sie brächten diesen gegenüber nicht genügend Achtung auf. Medizinische Sozialisation trüge zur Abstumpfung bei. Nur wenige Ärzte verfügen demnach über seismografische Qualitäten, die für das Patient-Arzt-Verhältnis so wichtig sind.

In der Tat spielen auch in der medizinischen Ethik Diskussionen über die gerechte Verteilung von Ressourcen eine große Rolle. Der praktizierende Arzt ist Tag für Tag mit Kostenfragen seiner Behandlungen konfrontiert. Darüber klagt schon der junge Assistenzarzt Kai.

Er fühlt sich nicht zuletzt auch im Bereich klinisch-ethischer Fragen überfordert. Dies wundert insofern nicht, als solche Dilemmata sehr schwierig sind. Zudem wird im Medizinstudium noch immer zu wenig Wert auf ethische Kompetenzen gelegt. Insofern hat es schon einen wahren Kern, wenn der moralische Zeigefinger erhoben wird: Die Bedürfnisse des Menschen stünden heute nicht mehr im Mittelpunkt der Medizin.

Dass das Patient-Arzt-Verhältnis oft gestört ist, wird keiner ernsthaft bezweifeln wollen. Hierzu tragen gestörte Kommunikationsverhältnisse bzw. Patient-Arzt-Beziehungen bei. Insofern ist es wichtig, dass Ärzte gerade im Bereich der Kommunikation stärker geschult werden. Ein guter Arzt muss ein Gespür für die Nöte seines Patienten haben. Dieses Ideal des guten Arztes schwebt den meisten Ärzten vor. Es erfährt aber in der Praxis eine schockierende Ernüchterung, wenn man mit all den von außen herangetragenen Ansprüchen und Erwartungen konfrontiert wird.

Ich glaube nicht, dass man uns Ärzten gerecht wird, wenn wir als „Technokraten“ und „Versager“ bezeichnet werden. Ich kann es mir auch nur schwer vorstellen, dass Krankheiten „kreiert“ werden, um diese dann therapieren zu können. Mag es auch sein, dass für manchen Arzt wunscherfüllende Medizin sowie Wohlfühlmedizin – vor allem unter ökonomischen Aspekten – eine gewisse Attraktivität besitzen. Die Frage ist nur, wie lange diese Attraktivität anhält, und grundsätzlich gefragt, was denn solches mit Medizin überhaupt noch zu tun hat. Verraten wir uns nicht in unserer Identität, wenn wir Ärzte uns als reine Dienstleister vermarkten?

DR. FLORIAN STEGER ■

Ihre Meinung

Halten Sie die Vorwürfe, die derzeit gegen Ärzte erhoben werden, für berechtigt (Stichwort: „Ärzte als Krankmacher“, W. Bartsch)? Lassen es die äußeren Bedingungen heute überhaupt noch zu, den Patienten gerecht zu werden?

Schreiben Sie uns!

E-Mail: moreano@urban-vogel.de
Fax: 089/4372-1420